



Bethlehem Mission Immensee

RIO NAPO RUNDBRIEF 3



Advent 2009

Ein Personaleinsatz der Bethlehem Mission Immensee (BMI)
mit Friederike Peters und Menschen des Vikariates Aguarico
im Amazonasgebiet Ecuadors

Bilder von Schein und Sein

Liebe Freunde, Freundinnen, Bekannte und Verwandte



Wir stehen bis zu den Waden im Wasser, rostigem Wasser, in einem großen alten Metallboot, das ausrangiert auf der Sandbank vor der Dorfanlegestelle liegt. In der einen Hand halte ich meine Schuhe, damit die nicht naß werden, über der Schulter den Rucksack, über dem Arm ein weißes T-Shirt und in der anderen Hand die Digitalkamera. Ich muß irgendwie die Hände freibekommen und balanciere mich durch das Boot zur Spitze, wo ich auf einem Brett meine Sachen abstellen kann. Mit Digitalkamera und T-Shirt wate ich wieder zurück ans andere Ende des Bootes, wo Alex auf mich wartet. Das alte Boot ist der einzige Ort, den wir hier in ein Fotostudio verwandeln können, denn eine große grüne Plastikplane, die wir mit einem Stückchen Kordel, das wir am Boden des Bootes finden, an eine Holzstange binden können, gibt uns einen Studio-Hintergrund, fast echt. Alex zieht das weiße T-Shirt über, denn Paßfotos für die Einschreibung zur Fernschule müssen den Vorschriften entsprechen und deshalb die Schuluniform zeigen oder zumindest ein weißes T-Shirt. Wie gut, dass das Foto nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit zeigt. So bleiben Alex Beine im rostigen Wasser und auch die Aufhängung der Plastikplane außen vor. Klick – ein Foto – ich will ein zweites zur Sicherheit und weil grad ein Stück vom Hintergrund verrutscht ist – sssss – Batterie leer. Auf meiner Fahrt durch mehrere Dörfer habe ich schon viel mehr Paßfotos machen müssen, als ich gedacht hatte. Von August bis Oktober in den 9 Außenstationen, der Fernschule in unserer Zone etwa 100. Um die jährliche Einschreibung zu machen, müssen die Schüler/innen je zwei Paßfotos haben, die sie normalerweise in der Provinzhauptstadt Coca machen lassen, da es hier in der Zone Nuevo Rocafuerte weit und breit kein Fotostudio gibt. Das kostet neben dem Dollar für die Fotos noch mindestens 20 US\$ Fahrgeld und dazu den mehrtägigen Aufenthalt in Coca.



Jetzt müssen die Fotos auf einen USB Stick, den Jhon der Schulkoordinator mit in die Hauptstadt nehmen muß, um dort im Fotoladen die Fotos machen zu lassen. Es ist 3 Uhr morgens. Um 5 Uhr geht das Boot. Die Einschreibungsbürokratie hat uns enorm viel Zeit und Energie gekostet. Wir sind zu spät dran und die Fotos müssen heute weg. Ich schalte



Modernisierung, gelassen wird. teuer und zu Fortschritt, der

meinen Computer an, um sie von der Kamera auf die Festplatte zu laden und jedes einzelne mit Namen und Ort zu bezeichnen. Strom gibt es um diese Uhrzeit nicht. Der Computer läuft auf Batterie. Neben der Tastatur brennen meine zwei Kerzen, damit ich die Buchstaben erkennen kann.



Fernschule die Entwicklung des Menschen in den Vordergrund stellt, hat auch sie staatliche und internationale Finanzgeber, die perfektes Projektmanagement erwarten. So ist auch sie, wie wir alle eingezwängt zwischen Sein und Schein.

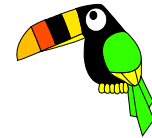
Ein gutes Bild von unserer Wirklichkeit in Nuevo Rocafuerte, in der wir täglich mehr eingezwirrt werden in die Scheinwelt der in der unsere Lebenswirklichkeit vor Ort aber völlig außer Acht Kultur und Lebenssituation der Menschen zu beachten, wäre zu kompliziert, Menschen stören eigentlich nur beim modernen schnell und kostengünstig umgesetzt werden soll. Obwohl die

Zwei Wochen später besuche ich ein Dorf, in dem schon seit langem eine Erdölgesellschaft Öl abbaut und eine große Verteilerstation betreibt. Von hier aus gibt es täglich Schnellboote, die die Ingenieure nach Coca bringen und zurück. Einige Plätze stehen den Dorfbewohnern zu. Sie schenken mir einen Platz, denn ich muß wieder zurück nach Rocafuerte. Flußabwärts gibt es aber kein Boot, also zuerst flußaufwärts nach Coca und dann mit dem öffentlichen Boot am nächsten Tag zurück.

Ich stehe morgens um 5 an der Anlegestelle, meine 1. Fahrt mit so einem Schnellboot. Alles, was Rang und Namen hat, wird aufgerufen und ins Boot geleitet, die Ingenieure mit den blauen Jeansanzügen und den dicken Lederstiefeln wissen genau, wie sie am schnellsten nach vorn kommen. Einige Dorfbewohner und ich stehen immer noch in der Warteschleife, wir werden nicht aufgerufen. Endlich heißt es: „Ihr müßt zum Video!“ Wir werden in einen klimatisierten Raum gebracht, in dem ein Computer uns ein Video an die Wand projiziert. Plötzlich habe ich den Eindruck, ich bin im Flughafen. Die Schnellbootgesellschaft, die zur Marine gehört, präsentiert ihren Service und dokumentiert mit professionellen Werbefotos die Genialität ihrer Technik in der wild gefährlichen, riesigen Urwaldlandschaft des Amazonasgebietes. Dann die Sicherheitsmaßnahmen. Die dicke Schaumstoffschwimmweste muß unter allen Umständen anbehalten werden. Noch einmal einen Eintrag aller Passagiere in eine Liste und wieder warten auf den Aufruf während bereits mindestens 3 Boote mit den Ingenieuren weggefahren sind. Dann geht es los, die Schwimmweste macht uns fast bewegungsunfähig – ich komme mir vor wie in einem Raumanzug auf der Erde. Dann ins Boot – auch hier wie im Flugzeug, große Sitze in engen Reihen und eleganter Ausstattung für VIP Menschen (= Very Important Persons = sehr wichtige Personen). Es werden Tütchen mit elegant aufgemachten Ohrpfropfen ausgeteilt und ich erfahre auch gleich wieso. In voller Lautstärke wird auf englisch der us-amerikanische Spielfilm „The Marines“ (Die Marine) auf den Bildschirmen vorgeführt, der wiederum die Stärke und technische Überlegenheit der Marine in Extremsituationen hervorhebt. Die meisten Passagiere bemühen sich verzweifelt, die spanischen Untertitel zu entziffern, die wie immer viel zu schnell über den Bildschirm flitzen. Das ganze Manöver hat uns völlig den Start unseres „Raumschiffes“ verpassen lassen und übertönt noch den Motorenlärm. Ich sitze am Fenster, das aus Hartplastik ist und bereits feine Risse hat, was die Außenwelt nur wie durch einen unklaren Vorhang sichtbar macht. Die Urwaldlandschaft rast an uns vorbei und ich erkenne kaum, wo wir sind. Die Wirklichkeit draußen scheint völlig unwirklich. Nur hier drinnen im „Raumschiff“ und auf dem Bildschirm scheint alles klar, laut und deutlich. Nach 2 ½ Stunden, landen wir am Anlegeplatz eines eleganten Hotels in Coca. Einen Monat später brauche ich für dieselbe Strecke mit dem öffentlichen Passagierboot 20 Stunden – Motorschaden und Benzinmangel. Die „normale“ Fahrzeit mit dem öffentlichen Boot liegt bei 6-10 Stunden, aber „normal“ ist hier selten etwas.



Durch das Hotel hindurch gehe ich auf die Straße an den Ständen vorbei, wo die indianischen Köchinnen Kochbananen und dicke, gegrillte Maden verkaufen, fein in Blätter verpackt und mit einem Grasfaden zugeschnürt. „Kawsankichu!“ (Lebst du?) tönt mir der Gruß auf kichwa entgegen. „Kawsanimi!“ (Ich lebe!) antworte ich. Es ist Silverio, einer der Katecheten aus der Pfarrei. Ich hatte ihn beim Katechetenkurs kennengelernt, an dem ich einen Bibeltag gestaltet habe. Halb im Ernst, halb im Scherz versucht er mir Kichwa beizubringen, aber da fehlt mir noch viel. Im Oktober habe ich Englisch unterrichtet, je 2 Tage in allen 9 Außenstationen. Auch das gehört zum Programm für die Gymnasiasten der Fernschule. Für den Tourismus, am Fluß weiter ausgebaut werden soll, werden sie es brauchen. Aber bis dahin ist noch ein weiter Weg. Während sie lernen, jemanden auf englisch zu begrüßen, lasse ich mir von ihnen sagen, wie die Sätze auf kichwa heißen.



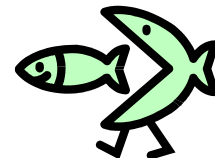
der

Wir müssen lernen, uns zwischen den Welten zu bewegen, versuchen, in beiden Welten den Schein vom Sein zu unterscheiden, damit sich die wirklichen Lebensbedingungen der Menschen verbessern.

In diesen Tagen läuft die Klimakonferenz in Kopenhagen. Dort wird die Zone Nuevo Rocafuerte eine wichtige Rolle spielen. Das Projekt trägt den Namen eines Erölfeldes Ishpingo-Tambococha-Tiputini (ITT). Ecuador und einige europäische Länder unter der Federführung Deutschlands wollen vorschlagen, das im Feld ITT vorhandene Erdöl, 20% der nationalen Vorräte, im Boden zu lassen und dafür Entschädigungsleistungen an Ecuador zu zahlen. Es ist ein Prestigeprojekt, das weltweit Aufsehen erregen soll, weil es allen Beteiligten den Heiligenschein der großen Umweltschützer eintragen soll.



Das Bild, das in Kopenhagen vom ITT verkauft wird, zeigt jedoch nicht, dass die Industrieländer, statt endlich die Sonnenenergie besser nutzbar zu machen, mehr Öl woanders kaufen werden, wenn das ITT Öl im Boden bleibt. Das in Kopenhagen verkaufte Bild zeigt auch nicht, dass internationale Erdölfirmer zusammen mit Ecuador gleichzeitig in allen umliegenden Erdölfeldern, die ebenfalls zu einem der weltweit wichtigsten Bioreservate, dem Yasuní-Nationalpark, gehören, weiter Erdöl fördern werden. Auch deutsche Politiker/innen und Experten/innen wollen besser nicht sehen, dass neue Erdölleitungen bald mitten durch die Indianerdörfer unserer Zone führen und vom Rand des Naturschutzparks aus das Erdöl aus dem Boden ziehen werden, in dem es doch scheinbar bleiben soll. In der modernen Welt zählt der Schein eben mehr und das zahlt sich aus ...



Auch das ist Teil meiner Arbeit – ich versuche mich und andere in Deutschland und Ecuador über das Projekt zu informieren, versuche, es genauer zu verstehen und zu übersetzen, was da mit uns geschieht... und muß doch weiter zusehen, wie der Schein sich auszahlt in Scheinen...

Ein anderes Projekt für das ich mich zwischen den Welten engagiere, ist die Schokoladenaktion Aachen. Die Abteilung Weltkirche des Bistums und viele andere Organisationen machen sich in der Süßwarenstadt Aachen stark für fair gehandelte Schokolade. Ob die nächste Generation der Goldhasen endlich auch dazu gehören wird, ist weiterhin offen. Viele „faire“ Nikoläuse wurden in Aachen bereits verteilt. Was ich damit zu tun habe und vor allem die Menschen aus der Zone Nuevo Rocafuerte ist nachzulesen auf der Webseite: www.schokoladenaktion-aachen.de Kakao-Aroma Ecuador heißt die Rubrik unter der ich monatlich einen Artikel veröffentliche über das Leben der Kakaobauern hier am Río Napo.



Was hat meine Arbeit bewirkt in diesem Jahr fragen die Formulare der Jahresberichte verschiedener Organisationen. Und am liebsten wollen sie Zahlen sehen, als ob das, was wirklich wirkt, sichtbar oder zählbar wäre. Also – monatlich wurden alle Außenstationen besucht, es gibt 3 neue Stationen in der Fernschule Nuevo Rocafuerte, etwa 120 Schüler/innen





konnten unter schwersten Bedingungen die Einschreibeformalitäten meistern, jede der 9 Stationen hat 2 Tage Englischunterricht bekommen, die Tutoren haben sich 2 Tage weitergebildet und jede Aussenstation hat endlich, dank der finanziellen Unterstützung von euch und Ihnen, einen Satz Bücher bekommen, der dem Tutor ermöglicht, sich selbst vorzubereiten, ohne die Bücher seiner Schüler/innen auszuleihen, die diese selbst brauchen. Ein Buchsatz kostet 300 US\$, ein Tutor verdient jedoch monatlich nur 150 bis 320 US\$, von denen er seine Familie ernähren muß.

Auf Pfarreiebene war ich an Dorfbesuchen und der Weiterbildung der Katecheten beteiligt, die 3 Kurse von je 3 Tagen gemacht haben.

Das ist es, was wir gewirkt haben als Pfarreiteam und als Schulteam!
Aber ist es das wirklich???

Was hat in uns gewirkt und aus uns heraus? Wir haben uns als Schulteam (11 Ecuatorianer/innen und eine Deutsche) und Pfarreiteam (3 Spanier, 3 Ecuatorianer/innen, 2 Kolumbianerinnen, 1 Deutsche) kennengelernt mit unseren Stärken und Schwächen, die wir ändern können und mit denen, die wir nicht ändern können. Wir haben uns auseinander- und wieder neu zusammensetzen müssen. Wir sind weiter dabei, Wege zu suchen und Steine aus dem Weg zu räumen, damit jede/r seinen und ihren Talenten entsprechend leben und arbeiten kann. Wir versuchen, die Ohnmacht und die Wut aushalten zu lernen, mit denen wir zusehen müssen, wie die Modernisierung trotz strahlendem Schein die Existenz der Menschen hier geflissentlich übersieht und damit das „alli kawsay“ (gute Leben) zerstört, das den Naporuna heilig ist. Wir müssen aushalten lernen, dass gerade auch in den Teams und bei vielen Menschen unserer Umgebung die Produkte der Modernität, Handys, Kühlschränke, ... mehr wert sind als Bildung und sozialer Einsatz, weil die Scheinwelt des Fernsehers auch ihnen heller scheint, als die Wirklichkeit und das Erwachen ja erst morgen kommt, wenn klar wird, dass der Schein nicht ist, was er verspricht.

Manchmal wirkt etwas in uns und aus uns heraus, das wir nicht gemacht haben, das uns selbst erstaunt und doch ist es plötzlich da - angekommen - Advent - ganz klein - überraschend anders - tut gut -

Dass euch und Ihnen in dieser Advents- und Weihnachtszeit dieses ganz kleine, andere über den Weg läuft - und Leben gibt für das neue Jahr 2010 das wünscht euch

Friederike



Bitte: Inzwischen ist es von hier aus sehr viel günstiger, die Rundbriefe per Mail zu senden. Ich bitte deshalb diejenigen, die bisher den Brief per Post bekommen haben, mir doch, falls möglich, ihre Mailadresse zu schicken. Wer kein Mail hat, bekommt natürlich auch weiterhin den Brief per Post.

Fotos: kann man bis Ende Juni ansehen unter: fotos.web.de/federica/Rio_Napo_Rundbrief_3
Kennwort: Fotos Rundbrief 3 Das Kennwort bitte reinschreiben, nicht reinkopieren – DANKE!
Bei der Präsentation wird zu jedem Foto eine kurze Erklärung gegeben, bitte auf mindestens 10 Sekunden einstellen, damit sich das Foto aufladen kann.

Adresse: Federica Peters, Vicariato de Aguatico, Apt. 22-01-305, Coca – Francisco de Orellana, ECUADOR
Mail: federica@web.de

Unterstützung: Wer mich und meine Arbeit in Rocafuerte unterstützen will, darf dies gerne tun.
Für D: Bethlehem Mission Immensee e.V. Rottweil, Postbank Stuttgart BLZ 60010070 KNR 11587-700 Kennwort: Friederike Peters – Ecuador Für CH: Postkonto Bethlehem Mission Immensee:60-394-4 700 Kennwort: Friederike Peters - Ecuador